

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 28

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nach der Schlacht

Nun ist die Schlacht vorüber,
Zu End' die Urnennot,
Die Bundesstadt blieb bürgerlich
Und wurde gar nicht rot.
Auguren prophezeien
Mit scharfem Seherblick:
Das ist zugleich das End' der
Richtlinienpolitik.

Und andre wieder deuteln
Und sprechen's laut herum:
Das gilt nicht dem Stuckismus,
Das gilt nur Bern in „Blum“.
Herr Blum mit seiner Kaufkraft
Und seinem Experiment,
Hat alle roten Brücken
Der Bundesstadt verbrennt.

Und andre wieder singen
Ein Lob der Bürgerschaft,
Sie sei nicht umzubringen,
Wenn sie geschlossen schafft,
Geht alles flott zur Urne
Und fesch wie diesmal hin,
Dann kann gar nichts geschehen,
Der Witz heißt — Disziplin.

Das mag zwar alles stimmen
Und doch auch wieder nicht,
Dieweil zu dem Exempel
Herr Adam Riese spricht:
„Ein Drittel aller Wähler
Vergaß die Bürgerpflcht:
Ob bürgerlich, ob rote,
Das weiß doch niemand nicht.“

Hotta.

* * *

Schweizerland

Der Bundesrat ernannte Staatsrat Adrien Lachenal in Genf, an Stelle von alt Staatsrat Paul Lachenal, zum Delegierten in den Ausschuß des Internationalen Erziehungsbureaus in Genf.

Als schweizerischer Delegierter an die internationale Konferenz für Unterrichtswesen in Genf wurde alt Staatsrat Paul Lachenal bezeichnet.

Zur Einschätzung aller Pferde und Maultiere wird zu Beginn des nächsten Jahres eine Zählung durchgeführt werden. Das Militärdepartement wurde beauftragt hiefür einen Betrag von Fr. 420,000 in das Budget aufzunehmen.

An die Korrektion der Dünneren wurde während Kanton Solothurn ein Beitrag von Maximum Fr. 823,500 zugesichert.

Ferner wurde beschlossen, die Hafenanlagen in Kleinbünigen und Birsfelden mit maximal 25 % zu subventionieren, was je Fr. 1,125,000 ausmacht.

Die Krisenhilfe an Privatbahnen und Schiffahrtsunternehmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes wurde um zwei Jahre verlängert, was einschließlich der bereits bewilligten Fr. 300,000 einen Kredit von Fr. 400,000 erfordert. Die Inanspruchnahme des derart geäufneten Fonds soll den Betrag von Fr. 100,000 pro Jahr nicht übersteigen.

Die Abrechnung der Winkelried-Stiftung für das Jahr 1936 weist bei Fr. 149,851 Einnahmen eine Vermögensvermehrung von Fr. 38,154 auf. Das Vermögen auf Jahresende betrug Fr. 3,621,426.

In Basel langten am 1. Juli 500 Auslandschwizkinder zum Ferienaufenthalt in der Heimat an. Mitte August werden noch weitere Transporte mit Kindern aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, Frankreich und Italien eintreffen.

Dem 20. Geschäftsbericht der Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände ist zu entnehmen, daß der Export im Jahre 1936 um 4686 Stück zurückgegangen ist. Es gingen nur noch 6703 Stück, im Werte von Fr. 5,526,000 ins Ausland ab. Die besten Abnehmer waren Italien mit 3147 Tieren, Frankreich mit 1429 und die Tschechoslowakei mit 954 Stück.

Die S.B. haben eine aus 8 Leichtstahlwagen zusammengesetzte neue Komposition in Betrieb genommen. Die Gewichtsverminderung der Wagen beträgt zirka 30 Prozent. Pro Sitz wurde ein Raumgewinn von ungefähr 13 Prozent erzielt, was die Herstellung besonders bequemer Sitzplätze ermöglicht. Statt bisher 210, können 330 Sitzplätze geführt werden. Die Einstiegstüren befinden sich in der Mitte des Wagens. Die erste Serie der neuen Wagen wird in die Leichtschnellzüge Zürich-Genf eingestellt. Ein Wagen ist als Buffet-Wagen ausgestattet. Falls sich die neuen Leichtstahlwagen bewähren, ist geplant, für den Inlandverkehr nur noch solche Wagen herzustellen.

Die Einwohnergemeinde Baden genehmigte die Erweiterung des städtischen Krankenhauses, deren Kosten zu 680,000 Fr. veranschlagt sind.

In Kanada, wohin er vor 8 Jahren ausgewandert war, stürzte der Flieger

Fritz Ruffenberger aus Bremgarten während eines Gewitters ab und fand den Tod.

Bei Fundamentaushebungen für das neue Kollegiengebäude in Basel stieß man auf mehr als 20 guterhaltene Grabstätten aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Zwei Grabsteine aus den Jahren 1190 und 1240 und der Bestattungsart nach zu urteilen dürfte es sich um einen israelitischen Friedhof handeln, der außerhalb der Ringmauer, am Petersgraben angelegt war.

In Basel starb der bekannte Glasmaler Emil Gerster-Rickenbach im 61. Lebensjahr.

Am 10./12. Juli wird in Genf der Bärengraben eröffnet, der die zwei Bären beherbergen wird, die die Stadt Bern dem Bernerverein Genf schenkte.

Am 24. Juni erhielt der Präsident des Glarner Zivilgerichtes, Dr. David Streif, mit der Post eine Kartonschachtel, in der sich eine etwa einen Meter lange, lebende Ratter befand. Der Absender, nach dem nun die Polizei forscht, hatte natürlich eine fingeierte Adresse angegeben.

Bei einer dienstlichen Rekognosierung im Taschines-Tobel bei Grüss (Graubünden) glitt der 26jährige Leutnant Alfred Wolfensberger aus Hinwil aus und stürzte im Tobel zu Tode. Die Leiche konnte geborgen werden.

Am 29. Juni konnte die älteste Davoser Bürgerin, Anna Maria Gadmer, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr 100. Lebensjahr beginnen.

Die Jahresrechnung der Stadt Zug für 1936 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 875,952 ab.

In La Foule bei St. Sulpice (Neuenburg) überraschten eidgenössische Beamte einen Absinthfabrikanten auf frischer Tat. Ein helfender Tschechoslowake konnte die Flucht ergreifen.

Der Große Rat des Kantons Schaffhausen nahm ein Abänderungsgesetz an, das die Erschwerung der Einbürgerung bezweckt, desgleichen ein Dekret, das die Einkaufsgebühren erhöht.

Die Luganese Polizei verhaftete einen Mann, namens Santino Gianinazzi, der im Verdacht steht eine Bombe ins Gemeindehaus von Cureglia geworfen zu haben.

Der Urner Regierungsrat hat dem Gesuch der eidg. Postverwaltung um Zulassung von Postwagen mit einer Breite von 2,35 Meter, statt 2,20 Meter, nicht entsprochen, da zu dieser Frage erst der Landrat Stellung nehmen müsse.

Am 28. Juni ging über die Gegend von Hefenhausen, Hattenhausen und Helsinghausen im Thurgau ein Gewitter mit Hagelschlag nieder, das in den Kulturen großen Schaden anrichtete.

In den Schalterraum der Frauenfeld-Wyl-Bahn wurde nächtlich eingebrochen und der Kassenkasten mit einem Schweißapparat geöffnet. Dem Einbrecher fielen 5000 Fr. in die Hände.

In Luggern, Margau, floh aus der Anstalt für Geisteskranken in Wyl ein Mann und brach in einem Hof ein, wo er 1000 Franken erbeutete. Er konnte aber schon beim Bahnhof wieder dingfest gemacht werden.

In Zürich wurden ein seit kurzem eingebürgter Damencaisseur und ein kaufmännischer Angestellter wegen wirtschaftlichen Nachrichtendienstes zu Gunsten Deutschlands verhaftet.

Beim Kleinkaliberschießen der Sportschützengesellschaft Wiedikon erlitt der Werkmeister Emil Furrer von Oberrieden einen Schlaganfall und brach tot zusammen.

In Hütteln wurde der Verwalter der landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Hütteln-Schönenberg wegen Unterschlagung von rund 30,000 Fr. verhaftet.

In Flawil starb im 31. Altersjahr an den Folgen einer Lungen- und Brustfellentzündung der Kunftturner Eduard Steinemann. 1932 hat er sich die schweizerische Meisterschaft am Reck und am Pferd erworben und 1934 die schweizerische Gerätemeisterschaft. Er hatte 1928 an der Olympiade in Amsterdam und 1936 an der in Berlin teilgenommen.

Schüler in kostümierten Gruppen begaben. Bei Anfang fand die Darstellung deutscher Märchen durch besondere Kindergruppen in den entsprechenden Kostümen.

Auf der Landstraße unterhalb der Dürrmühle bei Niederrüti fuhr der Radfahrer Alfred Zehnder von Denzingen in ein stehendes Auto hinein, wobei ihn eine Eisenstange derart ins Gesicht traf, daß er schwer verletzt ins Spital verbracht werden mußte.

Im Bezirksspital von Langenthal befinden sich derzeit drei Wöchnerinnen mit Zwillingen. Alle 6 Kinder, drei Mädchen und drei Knaben, befinden sich wohl.

In Böhlern feierten am 26. Juni Julius und Susanna Katharina Schwendimann das Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar besitzt 40 Großkinder und 11 Urgroßkinder. Vater Schwendimann ist 81, Mutter Schwendimann 78 Jahre alt.

In der Nacht vom 4./5. Juli verloren 3 junge Touristen beim Aufstieg auf den Dreiflügel im Nebel den Weg, und dabei stürzte der 17jährige Lehrling Krebs aus Gwatt zu Tode. Die Leiche konnte geborgen werden.

Das Oberland, in erster Linie Interlaken, hatte in der zweiten Junihälfte eine erfreuliche Fremdenzunahme aufzuweisen. Die Bergbahnen hatten einen Verkehr zu bewältigen, wie andere Jahre nur während der Hochsaison.

Die Steinbockkolonie am Schwarzmönch hatte viel Mühe den Winter zu überstehen. Allein der großen Lawine vom 25. Februar fielen zwei schöne, vierjährige Tiere zum Opfer.

Seit einem Bergfest vom 9. August vorigen Jahres war der 70jährige Landwirt Alfred Marti aus Steig verschwunden. Dieser Tage fanden nun 2 Knaben am Gründberg ein Skelett, das sich an Hand verschiedener Gegenstände als das des Vermissten feststellen ließ. Er dürfte damals vom Grat abgestürzt und später von den Lawinen zu Tal gebracht worden sein.

Die Bieler Braderie, ein Volksfest, das am 4./5. Juli zum zweitenmale abgehalten wurde, war vom schönsten Wetter begünstigt. Das Fest war aus dem Seeland, Bern, Solothurn und Neuenburg sehr gut besucht. Den Hauptanziehungspunkt bildete der „Braderiemzug“, der in jeder Beziehung gut gelungen war.

In Bruntrut hiß ein kleines Aeffchen seine Meisterin vor einigen Wochen in die Hand. Da Starrkrampf dazu kam, mußte der Frau die Hand amputiert werden. Trotzdem verschlimmerte sich der Zustand der Frau so, daß ihr nun auch die andere Hand abgenommen werden mußte.

In der Irrenanstalt Bellalay starb ein Irrer, ohne irgendwelchen Anlaß, ganz plötzlich einem Angestellten eine Schere in die Herzgegend. Der Verlehrte starb nach wenigen Stunden

Todesfälle.

In Interlaken starb nach längerer Krankheit, im Alter von 80 Jahren, alt Polizeiwachtmeister Fritz Bahnd. Der

Berstorbe trat 1880 in den Dienst des Berner Polizeikorps und trat 1914 in den wohlverdienten Ruhestand.



Bei den Gemeinderatswahlen am 3./4. Juli wurde zum Stadtpräsidenten Schuldirektor Dr. Bärtschi mit 13,176 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, Gemeinderat Robert Grimm, erhielt 10,797 Stimmen. Zum Gemeinderat wurde der bürgerliche Kandidat Architekt Hans Hubacher mit 13,316 Stimmen gewählt, während der sozialistische Kandidat Fritz Schmidlin auf 10,617 Stimmen kam. Das absolute Mehr betrug bei der Gemeindepräsidentenwahl 12,016, bei der Gemeinderatswahl 12,003 Stimmen. Die Stimmabstimmung war 66,45 %.

In der Stadtratsitzung vom 9. Juli wurden die folgenden Traktanden behandelt: 1. Einbürgerungsgesuche. 2. Wahl eines Lehrers an die Primarschule Breitfeld. 3. Beitragserklärung. 4. Kreditabrechnungen. 5. Gutshof Enggistein, Renovation der westlichen Giebelfassade des alten Bauernhauses. 6. Korrektion der Bantigerstrasse. 7. Verdunkelungseinrichtungen in den städtischen Verwaltungsbauten, Schulen und Betrieben. 8. Erwerbung von zwei weiteren Liegenschaften für den künftigen Ausbau der städtischen Wasserversorgung. 9. Erwerbung der alten Hauptwache. 10. Gemeinderatserneuerung für das Jahr 1936. 11. Verwaltungsbereich für das Jahr 1936 und die damit in Verbindung stehenden Motionen.

Der Gemeinderat und die städtische Einbürgerungskommission beantragen dem Stadtrat die Zusicherung bezw. Erteilung des Gemeindebürgerechtes an folgende Bewerber: Andritini Emil (Italien), Autor Anna Maria Johanna (Deutschland), Blumer Peter (Kanton Wallis), Gaspar Maria Elisabeth (Vorarlberg), Hermanns Johann Jakob (Deutschland), Hurni August Theophil (Kanton Bern), Keiger Maurice (Kanton Bern), Mirmowitsch Hirsche (Staatenlos, früher Russland) und Schieker Martin (Kanton Glarus).

Laut Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt betrug die Einwohnerzahl der Stadt anfangs Mai 120,284 und Ende Mai 120,471 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen war 128, die der Todesfälle 96. Eheschließungen erfolgten 195. Zugezogen sind 1236 und weggezogen 1081 Personen.

Das von der Stadt Ende Juni aufgelegte 3,5 %ige Anleihe von 14 Millionen Franken wurde so weit überzeichnet, daß nur eine prozentuale Beteiligung erfolgen kann.

An der Philosophischen Fakultät II. der Universität bestanden folgende Herren die Doktorprüfung: Albert Collet von Baulmes, Hans Eggensperger von Grabs, Hans Overbeck von Hersfeld und Emile Rod von Démoret.



Der Regierungsrat nahm unter Verdankung der geleisteten Dienste von folgenden Rücktritten Kenntnis: Architekt Walter Baumann als Lehrer am Kantonale Technikum in Biel und Pfarrer Th. Mielke als Pfarrhelfer in Saanen.

Er bestätigte die folgenden Pfarrwahlen: die Wahl des Otto Messerli, B. D. M. in Burgdorf zum Pfarrer von Erlach, und die Wahl des Rudolf Stuker, bisher Pfarrverweser in Gadmen, zum Pfarrer daselbst.

Die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes im Kanton erhielt Apotheker Walter Flury, der die Verwaltung der Rebleuten Apotheke und Drogerie B. R. Minder in Bern übernimmt.

Im Jahre 1936 wurden im Kanton 2972 Niederrlassungs- und Aufenthaltsbewilligungen erteilt und 9352 erneuert. An Gebühren gingen Fr. 67,740 ein.

Die Burgdorfer Solennität vom 28. Juni begann mit einem Buge in die Kirche, in der eine ernste Feier stattfand. Der Nachmittag gehörte den Spielen auf der großen Schützenmatte, wohin sich die

Die juristische Fakultät hat Herrn Eugen Messinger zum Dr. juris untriusque ernannt.

Zu Ehren des verstorbenen Herrn alt Forstmeister Hans von Müllinen wurde an seinem Lieblingsplatz im Spielwald vom Forstpersonal der Bürgergemeinde ein im Forst ausgegrabener Findling aus dem Montblancmassiv als Denkmal gesetzt. Die Einweihung fand am 3. Juli statt.

Dieser Tage feierte Obergerichtspräsident Lauenauer seinen 70. Geburtstag. Geboren am 2. Juli 1867 in Lauterbrunnen, erwarb er 1892 das Fürsprecherpatent. 4 Jahre später wurde er Gerichtspräsident des Amtes Interlaken, 1912 Oberrichter, 1932 erfolgte seine Wahl zum Vizepräsidenten und 1935 zum Obergerichtspräsidenten. Seit 1919 gehört Oberrichter Lauenauer zudem der bernischen Anwaltskammer an.

Am 29. Juni starb in einem Münchener Sanatorium Frau von Belics, die Gattin des ungarischen Gesandten in der Schweiz, Ladislaus von Belics. Am 2. Juli zelebrierte der päpstliche Nuntius in der Kapelle der apostolischen Nuntiatur eine Seelengedenkmesse, an welcher auch Bundespräsident Motta und Gattin teilnahmen. Auch das Berner diplomatische Korps und die ungarische Kolonie, sowie zahlreiche Bekannte waren erschienen.

Der seit 1908 in Bern amtierende spanische Konsul, Alphonse Bauer, hat der spanischen Regierung von Valencia seine Demission eingereicht und der Regierung des Generals Franco seine Dienste zur Verfügung gestellt.

Vom 1. bis 3. Juli hielten sich in Bern 75 amerikanische Ärzte auf, um die Universitätskliniken zu besuchen.

In der Blumenstadt Bern machen sich neuestens Blumen die bemeckbar. So wurden von einem Restaurant in der Zeughausgasse und aus dem Schaukästen eines Geschäfts an der Kramgasse Topfblumen entwendet. Anderwärts wurden von Radaubrüdern die Blumen einfach heruntergeworfen.

Bei der Entrümpelungskaktion wurden insgesamt 1350 Kubikmeter Altmaterial aus den Häusern fortgeschafft. Es waren hierzu 219 Lastwagentouren und 2072 Arbeitsstunden notwendig. 24 Mann fanden dabei während eines vollen Monats Beschäftigung, wovon sich rund die Hälfte dieser Leute aus Arbeitslosen rekrutierten. Das Altmaterial wurde in den Gruben außerhalb der Stadt niedergelegt und stand dort für kurze Zeit den Eisensammlern zur Durchsicht zur Verfügung, die denn auch mitlaufen ließen, was noch irgendwie verwertbar erschien. Der Rest wurde kurz darauf durch städtische Beauftragte verbrannt oder vergraben. Der Stadt Bern erwuchsen aus der Entrümpelung für rund Fr. 9400 Kosten.

Am 28. Juni wurde an der Eilgutstrasse eine Frau mit ihrem 6jährigen Kind von einem Personenautomobil überfahren. Beide mussten schwer verletzt ins Inselspital verbracht werden, besonders der Zustand des Kindes ist sehr ernst.

Am 4. Juli, am Tage des großen Preises von Europa für Motorräder, wurde an der Murtenstrasse ein Fußgänger von einem Motorradfahrer angefahren und schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Am gleichen Abend wurde am Kapellenfuß eine Radfahrerin von einem Automobil zum Sturz gebracht und erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch und andere Verlebungen.

* * *

Am 6. Juli konnten unsere langjährigen Abonnenten Herr und Frau Stämpfli-Röthlisberger, Bern, im Kreise ihrer Familie die goldene Hochzeit feiern. Wir wünschen den Jubilaren einen sonnigen Lebensabend.

* * *

Hochwildbeobachtungen in Mürren

Wir sehen jetzt täglich Gemsegeißen mit heurigen Jungtieren. Kürzlich beobachtete man in den Mönchsarven sechs Gemsen und acht Kitzen. Die Beobachtung des übermütigen Spiels dieser „Naturfindler“ ist viel mehr als interessant, es gehört zum Schönsten, was ein Naturfreund oder Jäger beobachten kann.

Während die Gemsen den strengen Winter gut, das heißt verhältnismäßig gut überstanden haben, kann dies von der Steinbockkolonie am Schwarzmönch nicht gesagt werden. Allein der mächtigen, in der Tagespresse erörterten Lawine vom 25. Februar 1937 fielen zwei schöne dreibis vierjährige Tiere zum Opfer. Der Steinbock setzt sich in dem Gebiet des gewaltigen Nordwestpfeilers der Jungfrau, dem Schwarzen Mönch, nicht in der erwartet befriedigenden Weise fort. Das neueingebürgerte Wild scheint den Gefahren des Winters in diesem Hochgebirge nicht ganz gewachsen zu sein. Während sich die Kolonie am Brienzergrat, der dem Borgebirge angehört, über Erwarten gut vermehrt, ist dies am Schwarzmönch nicht der Fall. Dies will nicht sagen, daß sich der Steinbock am Schwarzmönch nicht durchzusetzen vermag, aber er hat mehr Mühe und eine bemerkbare Vermehrung beansprucht unverhältnismäßig mehr Zeit als in den Alpen.

Von Mürren aus beobachten wir täglich das Hochwild am gegenüberliegenden Schwarzen Mönch und nehmen, nebst zahlreichen Gemsen, in der Regel auch die Steinböcke wahr, worunter einige starke, prächtige Tiere. Es handelt sich aber meistens um die gleichen Exemplare und wir hoffen, daß es der bernischen Forstdirektion möglich wird, einige Steinböcke vom Augstmatthorn am Brienzergrat in das zweifellos geeignete, ausgedehnte Gebiet des Schilthorns zu verpflanzen. (Bund)

* * *

Die bequemen

Strub-
Vasano-
und Prothos-
Schuhe

Gebrüder Georges
Bern Marktstrasse 42

Literarisches

Lauterbrunner Sagen.

Wir oft haben Geschichts- und Urgeschichtsforschung den Wahrheitsgehalt mitunter belächelter Sagen bestätigt. In vielen dieser Sagen hat das Volk in konzentrierter, bildhafter Weise die Ereignisse ganzer Zeiträume festgehalten und zu deuten versucht. So finden wir auch im unlängst erschienenen, hübsch ausgestatteten Volksbuch von Hans Michel, „Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen“, (Verlag Otto Schläfli, A.-G., Interlaken), wichtige Ereignisse aus der Geschichte dieses Tales, um deren Aufhellung sich die Geschichtswissenschaft noch in unseren Tagen mühte, von der Volksüberlieferung schon lange als Sage festgehalten.

In einer interessanten Einleitung zu seinem Buch — das über fünfzig noch nie veröffentlichter, in fernhafter Sprache aufgezeichnete Sagen dem Tal der weißen Lütschine enthält und von Erika v. Räger hübsch illustriert worden ist — führt der Verfasser aus, daß es in der Frühzeit der alemannischen Besiedelung der Talschaft nur Niederlassungen auf den vor Wasser nicht sicheren, sonnigen, wald- und wiesenreichen Höhen von Mürren, Gimmelwald und Wengen gab. „Der ganze enge Talgrund mit den heutigen, bedeutenden Dörfern Lauterbrunnen und Stechelberg, wie etliche Weiler waren aus klimatischen Gründen und wohl hauptsächlich wegen des ungeregneten, oft verheerenden Pendellaufes der Lütschine lange Zeit nicht bewohnt. Es erhellt dies daraus, daß sämtliche alteingesessenen Einwohner in einem der drei erwähnten Höhendorfer bauten.“

Über den Ursprung der Namen „Mürren“ und „Wengen“ weiß eine hübsche Sage folgendes zu berichten:

Auf der Mur und auf der Wang.

Zwei Brüder sollen vor längst vergangenen Zeiten vom Wallis her mit ihren Frauen über das hohe Grenzgebirge, an den weißen Schneehäuptern vorbei, ins Lauterbrunnental herübergekommen sein. Als sie nach langer und mühsamer Wanderrung von der Wildi in die Bähni hinunter kamen, staunten sie ob dem schönen, menschenleeren Tal, dem saftigen Kraut der Weiden und dem bunten Flor der Alpenblumen. An den steilen Hängen kletterte schwarz und wuchtig der Hochwald empor. Riesige Schermtannen, deren gebogene, schleifenbehängte Äste bis auf den Boden reichten, rauschten im Wind und neigten ihre alten Wipfel. Auf einer Seite war die Fluh wie eine himmelhohe Mur und auf der andern war ein grüner „Wang“ (Abhang).

Unten aber, da brausten die wilden Wasser im engen Tal in ihrem Lauf gen Mitternacht. Über die beidseitigen Flüsse nieder stäubten wie Brunnen die Bäche in den Grund und suchten hier regellos ihren Weg.

Einnütig beschlossen die beiden Walser: „Wir gehen nicht hinunter in die Tiefen, wir wollen uns oben auf beiden freien Höhen niederlassen.“ Sie trennten sich. Der eine stieg rechts hinauf und siedelte sich auf dem Wang an, der großen, saftgrünen Geländestufe am Fuße des Jungfrauberg-

ges. Der andere stieg auf der linken Seite der weißen Lütschine noch höher empor auf die luftige Krone der Mur und baute hier Haus und Herd.

Dort oben waren sie sicher vor Lauigefahr und Wassernot; Holz und Weide gab's die Fülle. Sie lebten auf den einsamen, sonnigen Höhen glücklich und zufrieden. Aus den kleinen Bergsiedelungen auf der Mur und auf dem Wang wurden später die stattlichen Dörfer Mürren und Wengen.

Auch die vergleichende Untersuchung von Walliser Geschlechtern mit jenen von Lauterbrunnen beweist, was durch Urkunden bestätigt und durch verschiedene Sagen erzählt oder angedeutet wird: daß ein Verkehr zwischen den beiden Tälern stattgefunden haben muß — gleich wie zwischen Grindelwald und dem Goms — und zwar zu einer Zeit, da verschiedene Passübergänge noch nicht vereist waren.

*

So erzählt eine andere Sage von einem Raubzug der Lauterbrunner ins Lötschental — wo sich ja übrigens auch noch sagenhafte Erinnerungen an diese kriegerischen Zeiten finden —:

Die Lötscherglocke.

In früheren Zeiten waren Fehden zwischen den Einwohnern zweier Talschaften gang ung gäb. Manchmal zogen die einen in Wehr und Waffen zum Nachbarn und nahmen mit, was an sie lief, Vieh oder andere Fahrnis, und gar oft floß viel Blut.

Es kam den Lauterbrunnern nicht darauf an, über die hohen Grenzberge hinüber die Walliser heimzusuchen.

Als sie ihre Kirche fertig hatten, da fehlten die Glocken, die sie nicht selber machen konnten, und die am meisten von den raren Bäzen gekostet haben würden.

Zu dieser Zeit war die Wetterlücke, der weite Sattel zwischen Breit- und Tschingelhorn, noch nicht vergletschert wie heutzutage.

Die Talleute standen damals schon lange mit den Lötschern in Fehde, und da zogen vieldufig Kernenfester von der Berner Seite hinüber und schlugen die Lötfcher in ihrem Tal ans Schwert. Auf dem Heimweg über das hohe Gebirge nahmen die Lauterbrunner auf Gerüsten zwei Lötscherglocken mit. Sie trugen die beiden hinauf auf die Wetterlücke. Es war schon weit hinten im Herbst; sie glaubten, sie hätten gewonnen. Da machte aber der Föhn auf einmal, daß sie in engen Schuhen waren. Der orgelte in den Flühen und peitschte ihnen den Wetterschmeiß derselben um die Ohren, daß sie eine Tregi oben lassen mußten. Die grökere Glocke aber, die brachten sie glücklich ins Tal.

Ein herber Winter stieg mit ihnen niedrig in den Grund. In den Ustagen und selbst im Sommer drauf wurde die Wetterlücke nicht mehr schneefrei und ist es seither nie mehr geworden. Die zweite Glocke blieb oben, ist nun tief im Gletscher eingescharrt.

Die grökere hängt noch heute im Turm der Talkirche von Lauterbrunnen und heißt die Lötscherglocke. Viel später woll-

ten die Walliser sie im Rücklauf mit Geld aufwägen, aber die Lauterbrunner waren nicht gewillt, auf die von ihren Vorfätern so seltsam erworbene Glocke zu verzichten.

* * *

Vermutlich schon im 14. Jahrhundert wurde zubringerst im Lauterbrunnental nach Bleiglanz und Eisenerz gesucht. Wiederholt wurden dann die Arbeiten im 18. Jahrhundert wieder aufgenommen; es wurde auch Silber ausgebeutet. Aber anfangs des 19. Jahrhunderts ist dieser Bergbau im Lauterbrunnental als unrentabel aufgegeben worden. Ruinen eines Schmelzofens finden sich noch bei Zwei-lütschinen. Auch

von verschollenen Dörfern im hinteren Grund

erzählt das Lauterbrunner Sagenbuch:

Unheimlich steil und schroff trennt die Grenzkette im hinteren Lauterbrunnental Bern und Wallis. Zwei Gletscherpässe, Petersgrat und Wetterlücke, bieten die einzigen Übergangsmöglichkeiten und auch nur sommerüber. Früher war das anders. Wo heute Firn und Eis und Schnee auf den Bergen lasten, wuchsen Gras und Blumen über die Gratrücken. Ein reger Passverkehr ging hinüber und kam herüber. Ein Teil der Bewohner des Tales soll vom Wallis, vornehmlich von Lötschen herübergewandert sein. Neben den heutigen Dörfern Mürren, Gimmelwald und Stechelberg blühten im hinteren Tal Siedelungen in der oberen und unteren Ammerten, und auch der Weiler Sichelauinen war ein Dorf. Ganz besonders stattlich soll Gimmelwald gewesen sein; ein Flurname heißt noch jetzt: „Auf dem Kapelli“ und ein anderer sogar „An der Kirchstatt“.

Die aus dem Geschlecht der Ammeter in Isenfluh sollen Nachfahren der Einwohner des einst zahmen Ammertales sein. An Sonntagen sei des öfters ein Mann auf einem Saumtier durch einen schönen, grünen Tannenwald über die Wetterlücke hinüber ins Lötschental zur Predigt gegangen.

Beim heutigen Schmadribrunnen, hoch in der Bergwildnis, stand einst ein Heilbad, das auch vom Wallis her besucht wurde. In der Gletscherweid, wo einer heute im Unrichtigen fehren (Mühsam im Unabträglichen mähen) muß, wurden mächtige Emdmahden gemäht. In der unteren Ammerten stand eine Mühle, von der man später einen Stein im Tschingellütschinenbett fand. Vom einstigen Dorf in der oberen Ammerten sehe man noch heute Überreste.

Im Rösliboden war eine große Köhlerei. Die Holzhacker und Köhler schlugen ihre Axt in Baumstümpfe, banden ihre Hosengürtel daran, sagten Baubersprüche und molten aus den Gürteln den Walsern drüber die Kühe.

Ja, „eine geheimnisvolle Blume aus vergangenen Zeiten“ ist die Volkslage; ihr duftiger Hauch begleitet uns auf unsfern Wanderungen durchs schöne Berner Oberland, die durch solches Wissen um längst entchwundene Zeiten und Dinge einen besonderen Reiz erhalten.

Winke zur Pflege von Balkon- und Fensterpflanzen

Eine der wichtigsten Pflegearbeiten ist zweifellos das Gießen. Bestimmte Regeln lassen sich nicht aufstellen, weil der Wasserbedarf der einzelnen Pflanzen verschieden groß ist und Lage der Fenster und Balkone oft am gleichen Gebäude wechselt.

Schnellwachsende und großblättrige Pflanzen (Hortensien, Schlingpflanzen, Kapuziner, Petunien und Fuchsien) verlangen allgemein mehr Wasser als Geranien, Nelken oder gar Kakteen.

Frisch in Kästen oder Töpfen verpflanzte Gewächse aller Art müssen vorsichtig begossen werden. Geranien und Petunien sind besonders empfindlich. Sobald die Pflanzen angewachsen sind, wird der Wasserbedarf größer. Aber auch im Hochsommer darf nicht schablonenmäßig gegossen werden. Sobald die Erde auf der Oberfläche trocken ist und eine graue Farbe annimmt, soll durchdringend, d. h. so gegossen werden, daß die Erde des Kastens oder des Topfes von oben bis unten durchfeuchtet ist. Die Kästen oder Töpfe sollen horizontal aufgestellt sein, damit das Wasser nicht einseitig abfließt.

Man gewöhne sich, in den Abendstunden zu gießen und verwenden wenn möglich gestandenes, sonnenwarmes Wasser. Bei heißem oder windigem Wetter müssen vor allem die in Töpfen aufgestellten Pflanzen über Tag kontrolliert und, wenn nötig, mehrmals gegossen werden.

Die in der Erde vorhandenen Nährstoffe sind im Laufe einiger Sommermonate verbraucht. Damit Fensterpflanzen bis in den Spätherbst freudig wachsen und blühen, müssen wir mit künstlichen Nährsalzen nachhelfen. In Samenhandlungen, Drogerien und Handelsgärtnereien sind künstliche Düngmittel zu kaufen. Jeder Nährsalzbüchse ist eine Gebrauchsanweisung beigelegt, die genau beachtet werden muß. Ein Zuviel an Nährsalz hat schon oft schlimme Folgen gehabt. Es ist besser, ausschließlich mit einer ganz schwachen Lösung zu gießen, als unregelmäßige, starke Gaben zu verabfolgen. Vor Anfang Juli sollte man nicht mit Nährsalzen arbeiten.

Verblühte Blumen und gelbe Blätter müssen sorgfältig abgeschnitten werden; insbesondere gilt dies für Petunien und Geranien und Kapuziner. Dadurch wird die Blühwilligkeit gefördert und die Lebensdauer der Pflanzen wesentlich erhöht.

Zur Förderung des Wachstums sollte die Oberfläche der Erde in den Blumenkästen ab und zu gelockert werden. Zur sorgfältigen Pflege gehört auch die Fernhaltung des Ungeziefers, wie Blatt-, Woll- und Schildläuse, eventl. Pilzbildungen an den Blättern. In den meisten Fällen hilft die Bespritzung mit den neuzeitlichen Schädlingsbekämpfungsmitteln. In den Samenhandlungen, Drogerien und Gärtnereien sind flüssige Insektenvertilgungsmittel, ebenso kleine Handsprühreihen erhältlich, welche die unangenehme Arbeit erleichtern.

* * *